

Günstiger Strom vom Nachbarhaus

Klima. Energiegemeinschaften bieten die Chance, den Strompreisen nachhaltig ein Schnippchen zu schlagen - überschüssige Energie von Betriebsgebäuden kann dabei mithelfen.

VON WOLFGANG POZSOGAR

Auf die Frage, was Energiegemeinschaften für die beteiligten Unternehmen und Haushalte bringen, weiß Eva Dvorak vom Klimafonds eine überzeugende Antwort: „Der Preis für die Kilowattstunde Strom wird sich an den Gesteungskosten und nicht am Merit-Order-System orientieren“, argumentiert die Leiterin der Österreichischen Koordinationsstelle für Energiegemeinschaften. Möglich wird das, weil bei Energiegemeinschaften allein die Mitglieder den Preis für die erzeugte und verbrauchte Kilowattstunde (kWh) bestimmen - völlig unabhängig vom Markt. Einzig Netzgebühren müssen fix berappt werden, wenn die elektrische Energie über das öffentliche Stromnetz transportiert wird.

PV-Anlage „für alle“

Und mancherorts gibt es Strom sogar gratis. Etwa in Salzburg, wo die Druckerei Roser im Rahmen einer EEG (Erneuerbare-Energie-Gemeinschaft) ihre Nachbarn (vorerst) kostenlos mit Strom beliefert: am Wochenende, wenn die Druckereimaschinen, für deren Betrieb die 150-Kilowatt-Peak-Fotovoltaik-Anlage angeschafft wurde, stillstehen - eine klassische Situation für eine EEG. Der Betrieb in Hallwang ist dabei Pionier, erzählt Geschäftsführer Peter Buchegger: „Mit dem Pilotprojekt, die erste privatwirtschaftlich initiierte Energiegemeinschaft Österreichs zu gründen, habe ich bereits im Februar 2021 begonnen.“

Der Frühstarter musste dafür - das Gesetz wurde erst im Sommer 2021 beschlossen - etliche Steine aus dem Weg räumen. Ganz abgeschlossen ist die Arbeit noch nicht: Gemeinsam mit der Salzburg AG läuft derzeit die Entwicklung moderner und für den Anwender einfacher Abrechnungstools. Als Abrechnungsgrundlage für den Strom der Gemeinschaft dienen Viertelstundenwerte, die von den Netzbetreibern auf Basis der Smart-Meter-Daten zur Verfügung gestellt werden.

Der Strom hat allerdings kein „Mascherl“, und das macht es mitunter kompliziert: „Sind mehrere Erzeugungsanlagen in die Gemeinschaft eingebunden oder eine Person Mitglied in mehreren Energiegemeinschaften, ist das für den Netzbetreiber mit hohem adminis-



Die Druckerei Roser beliefert am Wochenende ihre Nachbarn mit überschüssigem Strom aus der PV-Anlage.

[Druckerei Roser/Chris Hofer]

trativen Aufwand verbunden“, erklärt Wolfgang Denk, Pressesprecher von Netz Oberösterreich.

Arbeit hat nicht nur der Netzbetreiber, sondern auch die Energiegemeinschaft. Sie muss die Abrechnung zu den von ihr festgelegten Strompreisen vornehmen. Der damit verbundene Aufwand ist der Grund, weshalb die Druckerei Roser derzeit ihren Strom noch gratis liefert. Energieversorger wollen da künftig mit Dienstleistungen einspringen: „Salzburg AG bietet allen Kunden Lösungen von der Unterstützung bei der Gründung bis hin zum Management von EEG an“, betont Konzernsprecher Michael Forstel. Die traditionellen Stromversorger sehen Energiegemeinschaften durchaus positiv. Für Forstel sind sie das perfekte Instrument, „damit sich alle proaktiv an der Energiewende beteiligen“.

Regionale Ökoprojekte

Ähnlich äußert sich Stefan Zach, Pressesprecher der EVN. Er sieht ein weiteres Plus der Energiegemeinschaften: „Sie könnten künftig eine große Stellschraube sein,

wenn es um die regionale Akzeptanz von Ökoprojekten geht.“ Das Interesse an Strom aus nachbarlicher Produktion ist groß. Kürzlich ging in Amstetten Europas größte Energiegemeinschaft mit rund 2000 Zählpunkten in Betrieb. Zach erwartet, dass in Niederösterreich in den nächsten Monaten bereits 100 Energiegemeinschaften in Betrieb sein werden. Der rurale Raum liegt dabei deutlich vor den Städten. Am Land gebe es mehr Flächen für erneuerbare Energie und weitläufigere Netzstrukturen, argumentiert Wien-Energie-Pressesprecherin Franziska Bauer.

Einsatz in Stadtentwicklung

In der Hauptstadt will man nachziehen: „Energiegemeinschaften im urbanen Raum können beispielsweise im Zuge der Wiener Sonnenstrom-Offensive, bei ‚Raus aus Gas‘, bei der Sanierung von Bestandsgebäuden oder bei Neubauten etabliert werden“, erzählt Bauer. Stadtentwicklungsgebiete mit ganzheitlichem Energiekonzept wie das „Village im Dritten“ seien ein weiterer Hebel.

Positiv sieht auch die Austrian Power Grid (APG) Energiegemeinschaften - mit einem großen Aber: Sie dürfen keine Insel-Lösungen sein, betont APG-Sprecher Christoph Schuh.

„Energiegemeinschaften müssen auch mit dem überregionalen System vernetzt werden, sodass man wechselseitig aufeinander zugreifen kann.“ Der digitale Zusammenschluss auf allen Ebenen ist für die APG eine Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende.

Eva Dvorak meint, dass es nicht primäre Aufgabe von EEG sei, netzdienlich zu arbeiten. Allerdings ist sie überzeugt, dass die Gemeinschaften durch ihre Nähe das Bewusstsein der Bevölkerung für die Zusammenhänge zwischen Erzeugung und Verbrauch stärken und deshalb nach und nach ohnehin Möglichkeiten zur Nutzung von Stromspitzen geschaffen werden, „etwa durch die Steuerung von Wärmepumpen, das Laden von E-Autos im Rahmen von Energiegemeinschaften - die ersten Projekte kommen jetzt in die Umsetzung“, berichtet sie.